

# Femina sapiens

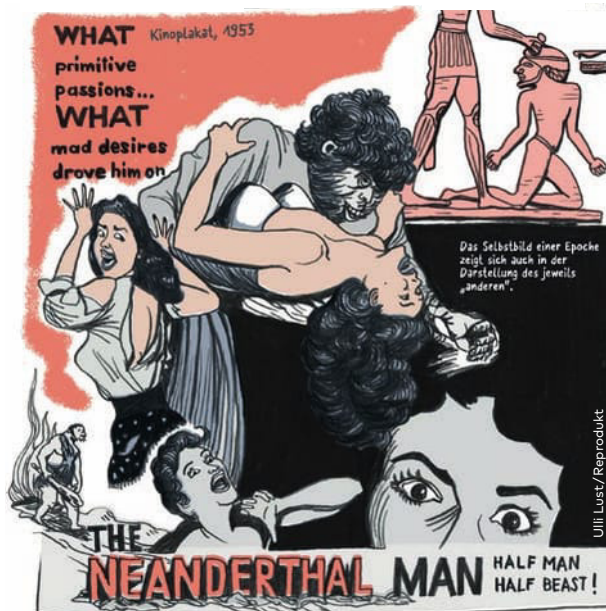
## Ulli Lusts Comic *Die Frau als Mensch* räumt mit patriarchalischen Klischees über die Frühzeit des Menschen auf. Von Sabine Lueken

Von den etwa 700 aus der Eiszeit überlieferten Darstellungen des Menschen zeigen nur rund zehn Prozent Männer. Der männliche Selbstdarstellungsdrang war offenbar damals nicht so ausgeprägt wie heute. Scherz! Eine Erklärung findet sich im neuesten Werk der in Berlin lebenden österreichischen Comiczeichnerin Ulli Lust. Nach ihren autobiografischen Arbeiten *Heute ist der letzte Tag vom Rest deines Lebens* (2009) und *Wie ich versuchte, ein guter Mensch zu sein* (2017) beschäftigt sie sich jetzt in einem großen Comicessay mit der Menschwerdung der Hominiden. »Mensch« ist – nebenbei – im niederösterreichischen Heimatdialekt der Künstlerin das Wort für Mädchen, abgeschliffen zu »das Mensch«. »Bist du a Bui oda a Mensch?« fragten in den Siebzigern in ihrem Dorf die alten Leute Mädchen mit modischen Kurzhaarfrisuren.

»Mit sechs Jahren habe ich zum ersten Mal einen Penis gesehen«, leitet Lust ihren Comic ein, »ein gleichaltriger Cousin führte ihn uns vor.« Sie empfand sogleich »Penismitleid«, aber dann stellte sich heraus, dass es für das weibliche äußere Geschlechtsteil erstens kein richtiges Wort gab, es zum anderen in der Kirche, in der Kunst und überall schamhaft versteckt werden musste.

»Wir befinden uns im Jahr 2025. Die gesamte Weltgeschichte ist der Beweis für die Überlegenheit des Mannes. Die gesamte? Nein! Ein paar kleine Figurinen in den Museumsvitrinen hören nicht auf, die Legende von der natürlichen Dominanz des Mannes zu widerlegen.« Mit einer gezeichneten Lupe wie im berühmten »Asterix«-Vorspann rückt Lust diese Frauenstatuetten in den Fokus und leitet über zu einer imposanten Übersicht über ihre weltweite Verbreitung. Alle verfügten über betont ausgeprägte Brüste und Vulven und repräsentieren mehr als 30.000 Jahre lang die »Kategorie Mensch«. Es fehlt nicht an Kritik des von der eigenen Kultur geprägten männlichen Blicks der Archäologen und Kunsthistoriker, sie ist Ausgangspunkt für

Lusts Erkundung der Ur- und Frühgeschichte aus weiblicher Sicht. Ihre Erkenntnisse – sie hat viel dazu gelesen, Museen und Ausgrabungsstätten besucht – hat sie erzählerisch kompetent mit Geschichten über das Leben von Mensch und Tier in der Eiszeit sowie mit detailreichen Übersichtstafeln und quellenbasierten Erklärungen verknüpft. Von Südfrankreich bis nach Sibirien, von den Höhlen von Balzi Rossi und Caviglione in Norditalien über die griechischen Kykladen



Die »natürliche Dominanz« des Mannes in der populären Kultur: Aus *Die Frau als Mensch*

und Çatalhöyük in Anatolien führt die virtuelle Reise unter anderem zu den Pavlovské vrchy (Pollauer Bergen) im heutigen Tschechien oder auf die Schwäbische Alb, wo man die »Venus vom Hohle Fels« fand, die älteste Menschenskulptur der Weltgeschichte.

Lust räumt auf mit der Mär, in der Frühgeschichte der Menschheit seien nur Männer Jäger, Frauen hingegen Sammlerinnen von Beeren und Wurzeln gewesen. Seitdem man die DNA von Skelettfunden untersuchen kann, zeigt sich, dass viele der auf Grund von Waffen als Grabbeigaben für männlich gehaltenen Knochenüberreste tatsächlich von Frauen stammten. Grob geschätzt betätigten sich circa 80 Prozent der nomadisch leben-

den Frauen als Jägerinnen. Die Steinzeitgesellschaft war über Zehntausende von Jahren wahrscheinlich egalitär, sagt Lust. Sie zeigt, wie heute noch der patriarchalisch-männliche Blick Forschungsergebnisse verfälscht: Die Anthropologin Megan Biesele besuchte ihren Kollegen Steve Barclay und begleitete ihn auf einem Jagdausflug mit einem Jäger der Khoisan in Namibia. Jetzt konnten die beiden staunend feststellen, dass – als Biesele dabei war – auch die Frau des Jägers mitkam und mit ihm ein eingespeltes Team bildete.

Der expressiv skizzenhaft gezeichnete Comic ist auch eine Studie über die Entstehung von Kunst und die Lieblings-»Menschenfarbe« Rot, die Farbe von Blut und Feuer, vom Beginn und Ende eines Tages. Wenn man sich mit roter Erde bemalt, ist das eine gute Tarnung bei der Jagd, denn die meisten Beutetiere können kein Rot sehen.

Auf einer Flugreise – geschildert im Kapitel »Sozialverhalten von Menschenaffen« – sinniert Lust angesichts des sich rücksichtslos breitbeinig durchsetzenden Sitznachbarn über die Erkenntnisse von Sarah Blaffer Hrdy, einer US-amerikanischen Primatenforscherin (*Mütter und andere*, 2009): »Der Homo sapiens wäre nie entstanden ohne die besondere Verbindung von Empathie und Kognition.«

»Die Menschen im Naturzustand«, lässt Lust den Rüpel mit Thomas Hobbes sagen, »waren egoistische Subjekte, die ihr einsames, armseliges, ekelhaftes Leben in einem Kampf aller gegen alle verbrachten.« Und sie denkt: »Er beschreibt Schimpansen.« Wir lernen, dass die nomadischen Frauen nicht nur Jägerinnen, Sammlerinnen und selbstbewusste Gebärende waren, sondern auch durch ihre Fähigkeit zum Teilen und zur Kooperation das Überleben der menschlichen Spezies ermöglichten. Die Männer, mit denen zusammen sie die Gefahren der Natur meisterten, waren solche, die diese Eigenschaften teilten. Lust zitiert den Neurobiologen Robert Sapolsky (*Gewalt und Mitgefühl*, 2017), der annimmt, dass, bevor die Menschen ihre nomadische Lebensweise aufgaben, Krieg eine Seltenheit war. Ob das stimmt, wissen wir nicht, aber diese und andere Betrachtungen machen den Comic zu einer Lektüre, die Optimismus verbreitet. Vorausgesetzt, die Erde bleibt nach dem nächsten Krieg noch bewohnbar. ●

Ulli Lust: *Die Frau als Mensch: Am Anfang der Geschichte*. Reprodukt, Berlin 2025, 256 Seiten, 29 Euro

Sabine Lueken sprach in konkret 3/25 mit Thomas Ebermann und Thorsten Mense über das Bühnenprogramm »Normal«